

## X. Y. Z und noch ein Z.

Eine bibliophile Mitteilung von Richard Maria Werner.

X Y Z sind drei gar große Herren, die es lieben, infognito aufzutreten und geheimnisvoll zu tun; sie verschmähen es sogar nicht, in den Schulen zu erscheinen und dort den Jungen Schwierigkeiten zu machen. Mitunter trennen sie sich, weil besonders X gern den Meister Ubique spielt und dann selbst zu losen Streichen nicht abgeneigt ist; aber am stattlichsten nehmen sie sich doch als die „drei Unbekannten“ aus, die gleich den heiligen Drei Königen immer mit dem Schimmer des Geheimnisvollen umkleidet sind. Auch dem Bibliophilen begegnen sie und freuen sich, wenn er sie nicht kennt, ja sie nehmen ihm gegenüber einmal die Maske vor, als seien sie keine Drei, sondern eine Eins. Wer erinnert sich nicht der boshaften Schrift aus dem Jahre 1733: „Das sich selbst entdeckende X. Y. Z.“ in der Christian Ludwig Liscow den unglücklichen Mag. Heinrich Jacob Sivers so scharf vornahm, nachdem er sich schon in den „Anmerkungen zur Historie von der Zerstörung der Stadt Jerusalem“ „als X. Y. Z. Rev. Min. Cand.“ bezeichnet hatte. Doch wurde die Maske bald gelüftet. Anders steht es mit einem zierlichen Kleinoktavbändchen, das sich in meinem Besitze befindet und, so viel ich sehe, sehr wenigen bekannt ist; es führt in drollichem Holzschnitt den Titel:

### X. Y. Z.

Satyrisch-literarisches  
Taschenbuch für 1848.

Unter

Mitwirkung des jüngsten Deutschlands

herausgegeben

Von einem Unberühmten.

Leipzig

Otto Spamer's Verlag.



Voran geht ein Titelbild, das angebliche Porträt des Herausgebers in Viertelprofil, sodas man nur eine scharfe, wohl weingerötete Nase, einen Schnurr- und Spitzbart und eine lange, dünne Zigarre im Mundwinkel sieht; die Haare, linksgescheitelt, flattern in Lockensträhnen. In Kurrentschrift steht darunter: „= Nichts Gewisses weis man nicht! Der Unberühmte.“ Darunter in Kursive: „Das Original befindet sich im Besitze des Verlegers, durch welchen auch Facsimiles der Handschrift billig zu beziehen sind. gez. v. W. S.“

Das Schriftchen eröffnet auf den Seiten V–VIII.: „Ein offener Briefwechsel statt einer guten Vorrede und gegen eine schlechte Nachrede.“ Darin protestiert „der Unberühmte“ beim Verleger „. . . am 2. November 1847“ gegen die Veröffentlichung seiner Schrift, worauf „Leipzig, 6. November 1847“ der Verleger den Kontrakt schickt, der Unberühmte am 10. November 1847 auch noch gegen den „absurden Titel“ X. Y. Z entrüstet seinen Einwand erhebt und nochmals verlangt, der Druck möge unterbleiben. Nun setzt ihn der Verleger „Leipzig, 15. Dezember 1847“ in Kenntnis, das er mit nächstem Pakete das Taschenbuch erhalte und laut Faktura an Ordre des Verlegers zu zahlen habe. Darüber ist der Unberühmte ganz entsetzt und verlangt am 20. Dezember 1847 wenigstens die Veröffentlichung des Briefwechsels. Auf S. IX f. steht das Inhaltsverzeichnis, dann folgt ein unpaginirtes Blatt: „I. Vorlesungen über moderne Literatur.“ S. 1 beginnen „Vorlesungen über Geschichte der modernen Literatur. Nach Heften von Gambrius.“ Gemeint ist natürlich Gervinus und das Versteckensspiel mit dem Namen wird durch das ganze Bändchen in ähnlichen Scherzen festgehalten. Im „Kaput I“ (S. 3–27) „Das junge Deutschland“ überschrieben, werden „Trutzkopf, Lobe, Windpark, Schüchtern und Theodor Maul“, also Gutzkow, Laube, Wienberg, Kühne und Mundt sehr lustig charakterisiert, aber auch der „junge Teufel“, „dieser lebenswürdigste, verführerischste Emissär Lucifers“ Heinrich Heine und „ein Sohn des Erzengels Michael“, der „wie alle Gesandte des Himmels“, verfolgt, verbannt auf fremdem Boden starb, nämlich Baruch Börne, als diejenigen angeführt sind, deren Triumphe das junge Deutschland nicht schlafen ließen und zum Auftreten veranlaßten. Kaput II. (S. 28–33) „Friseur, Nachzügler und Lakaien des jungen Deutschlands“ trifft August Lewald (Lewald), Conto-Kurantchen (Kuranda), Ernst Vollkomm (Willkomm), Armin Starkgraf (Herrmann Marggraf), Wolfgang Menzel (Menzel). Nach dem kurzen Kaput III. (S. 34) „Deutsche Philosophie“ folgen im Kaput IV. (S. 35–46) „Die Weiber“, beginnend mit Karoline Pichlerin, geb. v. Weiner, gefolgt von Iduna Gräfin Ha! Ha! (Hahn-Hahn), A. v. Störmsberg (Alexander von Sternberg), von dem es unbestimmt gelassen wird, ob er „Garçon oder alte Jungfer“ sei,



Theeröse (Therese von Bacheracht), Gott wie Kahl (Henriette von Paalzow, Verfasserin von Godwin Castle), Fettina (Bettina von Arnim), Louise Kühnbach (Mühlbach), Fanny Jenny Clementine (Fanny Lewald), Bärbel Paoli, Frau von Gotezin (Ida von Düringsfeld, nach ihrem Roman „Schloß Goczyn“ 1841), Adelheid von Stolperfort (Stolterfoth), Anna Droste Fischerring (Droste-Hülshoff), Louise v. Polonius (Plönnies). Kaput V. (S. 47—54) behandelt „Die Politischen“: Emanuel Waibel, Ferdinand Freilichgrad, Franz Dünkelfstets, Hoffmann von Gallersleben, Robert Puz, Georg Hinweg (Herwegh). Kaput VI. (S. 55—64) „Das jüngste Oesterreich“ nimmt Lenau und Grün aus, „die ersten Apostel . . ., welche in Oesterreich den Kampf für Freiheit und Licht mit der Feder aufgenommen hatten“, während Freiherr von Feltitz (Zedlitz) schon seinen Hieb erhält, dann aber besonders Karl Pech (Beck), Alfred Mäusner (Meißner), Moriz Bartmann (Hartmann), Eduard Lautner (Mautner), Herrmann Kollet (Kollett), Johannes Bummelmeyer, gen. Hans Normann (Nordmann recte Rumpelmaier). Kaput VII. (S. 65—74) „Die Unentschiedenen“ läßt die verschiedenen Lokalgrößen aufmarschieren; eingehender sind Eduard Luller (Duller), Julius Mosen (Mosen), Ludwig Pechstein (Bechstein), Heinrich Kunig (König), Levit Stocking (Schücking), dann Berthold Urbach (Uverbach), J. Dank (Rant), Friedrich Nebbel (Sebbel, der Wisz also wie bei Grillparzer) — er heißt „ein Genie des Häßlichen“ — und Adalbert Schrifter (Stifter) besprochen. Die beiden folgenden Kaput VIII. „Die Entschiedenen“ und Kaput IX. „Die Journalisten. Von Dettinger bis auf die neueste Zeit“ sind nur durch Holzschnitte ausgefüllt.

Der II. Teil „Moderne Dichtungen“ (77—92) enthält sechs Parodien deutscher Dichter, so „Naturscenen“ von Karl Pech, „Ein nasses Grab. Nordische Ballade“ von Moriz Bartmann, „Der Wahn der Zeit. Sonett Nr. 10. Aus dem ersten Duzend“ von Ludwig Bäuer (Bauer), „Allens d'ruf! Entwurf einer deutschen Marseillaise“, „Fahrender Weltschmerz“ von Alfred Mäusner, „An Herrmann Kollet. Gegengruß für Heinrich Heine“.

Der III. Teil (S. 93—122) bringt „Gabriel Alfosta“, einen angeblichen „Entwurf“ von Karl Truskopf, eine keineswegs böse gemeinte Persiflage des Uriel Alfosta; der IV. (S. 123—138) „Angedruckte Briefe von Göthe. Mitgetheilt von Carl Striemer“ (Riemer), eine Verspottung der Publikationen aus dem Nachlaß, „Der geschiedte Arthurele. Eine deutsche Dorfgeschichte“ von B. Urbachs seel. Erben und „Aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Hausknechts. Mit Originalzeichnungen des Verfassers. Als Manuscript gedruckt“, eine wohlgelungene Travestie des Lanzknechts Fürsten von Schwarzenberg; der V. Teil (S. 139—162) „Literatur und Kunst“ macht



sich über das Zeitschriftenwesen lustig. „Die Karlschüler“ bespricht in einem Briefe Karoline an ihre Mutter, F. Freiherr von M . . . . . gibt eine Charakteristik „Ein Besuch beim Unberühmten“, Levit Stocking berichtet über die Erste Aufführung von „E. Trutzkopfs Jürgen Wullenweber“ auf dem Kölner Theater, unter „Kunst“ wird von Dr. ∞ \* das Ölgemälde Karl von Möppls „Die trauernden Mehlsäcke“ geschildert und unter „Literatur“: „Die nationale Schafzucht, Leipzig 1848. Besprochen für das Mitternachtsblatt“ zu einer politischen Satire benützt. Den Schluß (S. 163 f.) bildet die „Wichtige literarische Anzeige“ einer „noch im Laufe dieses Jahrhunderts“ erscheinenden Zeitschrift „Grog, Organ für die geistigen Interessen der Menschheit“ mit der Bemerkung: „Erscheint in wöchentlichen Nummern von 8 Seiten im Imperial-Speisezettelformat, auf gelindem Löschpapier mit eingedruckten Tabaks-Bignetten.“

Als Probe sei wenigstens das Gedicht (S. 91 f.) „An Hermann Kollet. Gegengruß für Heinrich Heine“ zitiert:

Jetzt weiß ich's, was es soll bedeuten,  
Daß ich so traurig bin;  
Ein Klimpern und Kreischen und Läuten,  
Das kommt mir gar nicht aus dem Sinn.

Die Nacht ist kühl und es dunkelt,  
Der Mond sieht heut' so bleich;  
In Leipzig wird viel gemunkelt  
Vom „jungen Oesterreich“.

Ich seh' dort Einen sitzen,  
Ich glaub', von dieser Schaar,  
Die Augengläser blitzen,  
Er kämmt sein gold'nes Haar.

Er kämmt es mit hornenem Kamme  
Und singt ein Lied dabei,  
Das hat eine grausame  
Lächerliche Melodei.

Er hat mir's zu Liebe gedichtet,  
Und mich ergreift eine Pein,  
Als sollt' ich werden gerichtet  
Für alle Sünden mein.

Der Rhein brauset und grollet.  
Weh! es zerschellt mein Rahn!  
O Kollet, Hermann Kollet,  
Warum hast Du mir das gethan?!

Den Verfasser des schnurrigen Büchleins kann man nicht mit Sicherheit feststellen. Holzmann-Bohatta gaben im Anonymenlexikon (IV, S. 422, Nr. 13.167) an: Friedmann, Otto Bernhard und nennen als ihren Gewährsmann M. Grolig; dieser hatte die Güte, mir mitzuteilen, daß er dabei einem ihm nicht mehr erinnerlichen Antiquariatskatalog gefolgt sei, aber von Freiherrn von Helfert eine Bestätigung der Nachricht erhalten habe. Helfert selbst erwähnt weder 1877 „Die Wiener Journalistik im Jahre 1848“, noch 1882 „Der Wiener Parnas im Jahre 1848“ das Schriftchen und verzeichnet Bernhard Friedmann nur flüchtig als Herausgeber des „Gerad' Aus!“ und mit dem Pseudonym „Fritz.“ Friedmann war 1823 in Wien geboren, mußte 1848 aus Wien flüchten, hielt sich in Leipzig und Hamburg auf, kehrte dann nach Wien zurück und starb



am 24. Juni 1880 als Journalist; sein Sohn wurde Arnold Ruges Spanner Schwiegersohn. Ob man ihm die literarische Satire zutrauen kann? Herr Otto Spanner, der Verleger des Schriftchens, konnte darüber nichts feststellen und Herr Oberbibliothekar Dr. Holzmann, dessen Mutter mit Friedmann ver- schwägert war, vermag nichts zu entscheiden, die übrigen mir bekannt gewordenen Schriften Friedmanns: 1857 „Die Wohnungsnoth in Wien“, 1865 „Der gegenwärtige Stand der Eisenbahnfrage in Oesterreich“, 1869 „Ein letzter Schritt zur Einigung Oesterreichs“ und 1879 „Zehn Jahre österreichischer Politik 1859—1869“, bewegen sich auf ganz anderen Gebieten und vertreten zum Teil die politischen Ansichten Adolf Fischhofs. Er gab verschiedene Zeitungen heraus, so 1848 „Gerad' aus!“, 1858—1860 „Wiener Wochenblatt“, 1859—1864 „Neueste Nachrichten“, war dann bei der „Presse“ tätig. In seiner radikalen Zeitung „Gerad' aus!“ steht in Nr. 3 Samstag den 13. Mai 1848, S. 2 ein humoristischer Vorschlag zu einem volkstümlichen Ministerium, das folgende Namensliste bietet:

- Herr Grieselhuber, Minister des Innern.
- „ Schlankelhofer, Minister des Aeußeren und des Hauses.
- „ Powidal, Unterrichtsminister.
- „ Hackerbauer, Minister der öffentlichen Arbeiten.
- „ Schoflinger Pepi, Minister der Landeskultur und Gewerbe.
- „ Sakramenter Alois, Minister der Justiz.
- „ Herr Krakeler, Kriegsminister.

Dieser Wis erinnert also im Typus einigermaßen an die Art des Taschenbuchs X. Y. Z. Ob das aber als Bestätigung von Groligs Nachricht angesehen werden darf, ist zweifelhaft. Sicher steht die Verfasserschaft Friedmanns keineswegs, aber so lange kein anderer Name mit größerem Recht genannt wird, muß man an ihr festhalten. Jedenfalls war der „Unberühmte“ witzig, vermied aber jene persönliche Bosheit, die Uffo Horns „Oesterreichischen Parnas“ so berüchtigt gemacht hatte. Immer kehrt er sich nur gegen die Schriftsteller als solche, nicht gegen ihr Privatleben, gegen ihr öffentliches Wirken, nicht gegen ihre persönlichen Schwächen. Sein Taschenbuch, in gewissem Sinn ein Vorläufer von Fritz Mauthners „Nach berühmten Mustern“, verdiente bekannter zu sein und soll nächstens in einem Neudruck erscheinen. Die Illustrationen rühren von verschiedenen Künstlern her, nur einige außer dem Porträt des „Unberühmten“ sind signiert, die eine bei „Windpart“ weist in Spiegelschrift den Namen „Schröder“ auf, die andere bei Lobe das Monogramm „F. St.“ oder „F. S.“, die dritte, der Titel bei Kaput IV. „Die Weiber“



gleichfalls im Monogramm „v. H.“ oder „V. H.“, das ist nicht genau zu unterscheiden; die Schlußgruppe dieses Kapitels „F. Schröder f.“ „F. S.“ oder „F. H.“ steht beim Titel von Kaput V. „Die Politischen“, „F. Sch.“ bei Freiherrn v. Fetzli. Die Titelvignette von Kaput VII. „Die Unentschiedenen“ zeigt ganz anderen Charakter und trägt links den Namen „Tallier“, rechts „Thompson“, das „Porträt“ Runigs zeigt verschlungen die Buchstaben „SF“, die auch S. 136 erscheinen, Kaput IX. „F. Schröder“, die fremdartige Titelvignette der „Modernen Dichtungen“ links „Marville“, rechts „Thompson“, die übrigen sind unsigniert. Vermutlich hat der Verleger auch schon vorhandene Stücke benutzt, F. Schröder scheint die meisten neugeschnittenen geschaffen zu haben; über ihn weiß ich nichts Näheres.

Das Voranstehende wird wohl genügen, um das X. Y. Z der Aufmerksamkeit der Bibliophilen zu empfehlen, es ist schon längst von der Verlagsbuchhandlung als „vergriffen“ bezeichnet worden und mir in Antiquariatskatalogen nur einmal vorgekommen; ich bezahlte im Jahre 1906 für mein Exemplar 10 Mark.

Auch ein Z verdient Beachtung der Bibliophilen. Es ist ein Großoktavband

## Lyrische Blätter.

Von

Julius von Zerboni di Sposetti.

Wien, 1841.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe.

und blieb gleichfalls so gut wie unbekannt, obwohl der Dichter seiner Zeit eine Rolle im öffentlichen Leben Wiens spielte und für Friedrich Hebbels Bleiben in Wien die Entscheidung brachte. Wurzbach gibt einige Daten über den Mann, der am 15. August 1805 geboren war und am 9. August 1884 starb. Er hatte verschiedene Schulen besucht, das Gymnasium beendet und war Alkzessist bei der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, dann aber Landwirt in Mähren und Schlesien geworden. 1841 erscheint er als Mitglied der Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, gründete dann 1848 mit Vivenot den „Konstitutionellen monarchischen Verein“ und bildete mit seiner Hünengestalt als „Schwarz-Gelber“ eine auffallende Erscheinung der Wiener Straße. Nach der Revolution war er bei der „Presse“ tätig.



Seine „Lyrischen Blätter“ fallen meist durch ihr stattliches Äußere auf. Der Band in meinem Besitz trägt die eigenhändige Widmung des Verfassers: „Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn General-Consul von America von Schwarz zur freundlichen Erinnerung an den Verfasser“, ist in Leder gebunden mit Goldbleisten und steckt in einer Leinwandenvelloppe. Er umfaßt XIV und 306 (verdrückt 294) Seiten. Der Text ist auf jeder Seite mit einem reichen Muster umrahmt, Druck und Papier auffallend schön. S. III lautet der zweite Titel: Lyrische Blätter. | Auswahl | aus | meinen Dichtungen. | — | Auf Kosten des Verfassers | herausgegeben | zum Besten des, unter dem Allerhöchsten Schutze | Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Mutter | Carolina Augusta | stehenden, Institutes der | barmherzigen Schwestern | (sœurs grises) | zu Gumpendorf in Wien. In diesem Kloster starb als barmherzige Schwester am 31. März 1834 Zerbomis den 27. März 1804 geborene Schwester Emilia Sophia Katharina Maximiliana, deren Andenken der Privatdruck gewidmet ist. Wahrscheinlich drangen nur wenige Exemplare in die Öffentlichkeit und daher kommt es, daß die Gedichte keine Beachtung fanden. Sie hätten es aber verdient, denn abgesehen von ihrem bibliophilen Äußeren verraten sie auch innere Vorzüge und ragen über den Dilettantismus weit hinaus, besonders die rein lyrischen Gedichte, während die weniger zahlreichen epischen Versuche, „Balladen und Romanzen“ geschlossenen Bau vermissen lassen. Ein Buch „Sonette“ zeigt volle Herrschaft über die Form, das Buch „Xenien“ mehr Beschaulichkeit als scharfen Wis. Unter den Vorachtundvierziger Poeten darf Julius Zerbomi di Sposetti, der auch an den damaligen Zeitschriften mitarbeitete, nicht vergessen werden.





Literarischer Erfolg:

Mein Büchlein kaufte sich ein Musensöhnchen,  
Von dem es dann der Herr Professor lieb.  
Dann bei acht Damen zirkuliert' es, die  
Besitzen sämtlich so ein halb Millionchen.  
Drauf kam es zum Präfekten vom Kantönchen,  
Der eifrig liest geborgte Poesie;  
Und die Beamten dann, wie rissen sie  
Sich um das Buch! Ein wahres Sensationchen!  
Der Letzte, der es las von diesen Braven,  
Schickt es nach Syrakus an seine Holde,  
Die sandt' es nach Turin an einen Grafen.  
Der sagt mir heut: „Sie bringen was zu Stande!  
Man wiegt Ihr Buch ja förmlich auf mit Golde.“  
Spizbuben! Einen Frank die ganze Bande!

Edmondo de Amicis.

(Übersetzt von Paul Heyse.)